

KOMPAKT

Olympia 1972

VORTRAG Der Anschlag auf das Quartier israelischer Sportler im Olympiadorf und der dilettantische, in einer tödlichen Katastrophe endende Befreiungsversuch in Fürstfeldbruck vor 50 Jahren ist und bleibt ein Thema, das bewegt. Am Sonntag, 18. September, 11 Uhr, referiert dazu der Politologe Wolfgang Kraushaar, der viel über die antisemitischen Wurzeln des deutschen Terrorismus geforscht hat, auf Einladung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und des IKG-Kulturzentrums. Sein Vortrag »Der Olympia-Anschlag von 1972 – Warum noch immer Fragen offen sind« findet statt in der Seidlvilla, Nikolaiplatz 18. Anschließend wird das Dokudrama *1972 – Münchens schwarzer September* von Christian Stiefenhofer, produziert von Bilderfest für Sky (2022), gezeigt. Der Eintritt ist frei, eine Voranmeldung unter muenchen@digev.de oder 089/6973 479 ist jedoch unbedingt erforderlich. *ikg*

Filmtage

DOKUMENTATION Die 13. Jüdischen Filmtage 2022 sind dem Dokumentarischen verpflichtet. Darum zeigt das IKG-Kulturzentrum am Sonntag, 18. September, 17.45 Uhr, im Theatiner Filmtheater, Theatinerstraße 32, in Anwesenheit der Co-Regisseurin Karin Kaper nochmals den Dokumentarfilm *Walter Kaufmann – Welch ein Leben!*. Der Schriftsteller und Korrespondent, geboren in Berlin, aufgewachsen in Duisburg, war an unglaublich kontrastreichen Orten von den USA bis Kuba, von Australien bis Japan, von der DDR bis Israel. Im April 2021 starb er 97-jährig. Der Film bleibt als Vermächtnis. Ticket-Vorbestellung über das Kino unter der Rufnummer 089/22 31 83. Es gilt die 3G-Regel. *ikg*

Weltmusik

KONZERT Einen einzigartigen iranisch-israelischen Musik-Dialog verspricht das Konzert »Sistanagila feat. Guy Braunstein« am Donnerstag, 6. Oktober, 20 Uhr, im Prinzregentheater. Die in Berlin lebenden israelischen und iranischen Musiker suchen mit ihrem Projekt den Dialog. Sie bedienen sich sowohl folkloristischer und religiöser Melodien aus Klezmer, sephardischer und traditionell persischer Musik als auch moderner und klassischer Kompositionen, und dies in Verbindung mit dem ehemaligen Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, Guy Braunstein. Dieser wiederum arbeitete in den letzten Jahren als Solist mit Isaac Stern, Andrés Schiff, Lang Lang und Martha Argerich. *ikg*

WIZO

WAHLEN Die WIZO München lädt für Dienstag, 20. September, 17 Uhr, zur Mitgliederversammlung ins Jüdische Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18, ein. Auf dem Programm stehen Vorstands-Neuwahlen, für die man sich das Engagement jüdischer Frauen, gerne auch der jüngeren Generation, erhofft. Interessentinnen können sich melden unter wizomuenchenev@aol.com. *ikg*

Identität

BUCHPRÄSENTATION Der Jurist und Philosoph Michel Friedman veröffentlichte soeben im Berlin Verlag das autobiografisch inspirierte Buch *Fremd*. Am Donnerstag, 22. September, 20 Uhr, stellt er es im Gespräch mit Fatma Aydemir, moderiert von Shelly Kupferberg, im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, vor. Es liest Robert Dölle. Anmeldung unter www.literaturhaus-muenchen.de/veranstaltung/fremd/. *ikg*

Judentum

PROGRAMM ARD alpha zeigt im Vorfeld des jüdischen Neujahrsfestes zwischen Dienstag, den 20., und Donnerstag, 22. September, im Abendprogramm acht Beiträge unter dem Motto »Jüdisches Leben im Hier und Heute«. Ausführliche Informationen dazu findet man unter www.br.de/juedisches-leben und www.ardalpha.de; die Beiträge bleiben in der ARD Mediathek zugänglich. *ikg*

PROGRAMM Der Europäische Tag der jüdischen Kultur stand unter dem Motto Erneuerung

VON MIRYAM GÜMBEL

Der Europäische Tag der jüdischen Kultur hat lokal jeweils seine ganz eigene, besondere Erfolgsgeschichte. München ist seit Bestehen des Jüdischen Gemeindezentrums am Jakobsplatz 2007 mit dabei. Die Neugierde auf die jeweiligen Themen und die Begeisterung für die eigenen Kulturveranstaltungen unterstreichen das umfangreiche Angebot der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG). Da konnte aktuell selbst das Schauerwetter die Menschen nicht von einem Besuch abhalten.

Denn auch wenn die Abläufe auf den ersten Blick ähnlich sind – die Inhalte sind es keineswegs. Jedes Jahr gibt es übergeordnete Motive, ob Musik, Kunst, Natur, Reisen oder dieses Jahr das Thema Erneuerung. Am Jakobsplatz fand der Europäische Tag der jüdischen Kultur in diesem Jahr ausnahmsweise am zweiten Sonntag im September statt. Der 4. und 5. September blieb dem Gedenken an das Olympia-Attentat 1972 vorbehalten.

KOOPERATION Was bedeutet Erneuerung? IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch schreibt dazu im Vorwort zum Programmheft des Kulturzentrums: »Wenn man das europaweite Motto des Europäischen Tags der jüdischen Kultur 2022, das Erneuerung lautet, als Fortbestand der Variationsvielfalt begreift, dann setzt die Israelitische Kultusgemeinde auf Bewährtes wie kantonale Musik auf höchstem Niveau, Information und Unterhaltung zum Israel-Tag und immer wieder auch auf Kooperation mit Institutionen, die jüdische Themen pflegen: vom Literaturhaus über die Münchner Volkshochschule bis zum Jüdischen Museum München.«

Als ihr Motto hatte Charlotte Knobloch ein Zitat vom Rabban Simon gewählt: »Auf drei Dingen besteht die Welt: auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden.« Diese drei Säulen drücken eine Hoffnung aus – die in diesen Tagen besonders wichtig sei, so die Präsidentin der IKG.

Der Münchner Europäische Tag der jüdischen Kultur startete vormittags mit einer Führung von Ellen Presser auf dem Alten Israelitischen Friedhof. Am Nachmittag bot sie eine Synagogenführung an – zum Thema Erneuerung. Denn dieser Begriff, so erklärte die Leiterin des Kulturzentrums, könne ganz unterschiedlich interpretiert werden: als Vergewisserung, Änderung, Bestätigung, Korrektur, Verbesserung. Wichtig sei es, die Balance zwischen Bewahrung und Erneuerung zu finden, erläuterte Presser.

Und so spannte sie den Bogen vom Chassidismus über die Neoorthodoxie bis zum Reformjudentum. Sie erläuterte die erkennbaren Unterschiede anhand der Synagogenarchitektur, aber auch der Mu-



Fotos: Astrid Schmidhuber



Konzert der Drei Kantoren Hemi Levison, Tal Koch und Assaf Levitin im Hubert-Burda-Saal (o.v.l.); Ellen Presser bot eine Synagogenführung an (r.).



sik: Die Orthodoxie lehnt – mit Rücksicht auf den Verlust des Tempels, aber auch des Arbeitsverbots – Musikinstrumente ab, während das liberale Judentum im Verlauf des 19. Jahrhunderts sogar Orgel und gemischte Chöre einführte. Der Gedanke »Offen für Neues« schlug einerseits in Liberalisierung, andererseits in die Neoorthodoxie nach Samson Raphael Hirsch um – bei Letzterem als Vordenker jedoch unter Einbindung einer zusätzlichen weltlichen Ausbildung neben der religiösen.

TREFFPUNKT Ein beliebter Treffpunkt für die Interessierten, die an diesem Sonntag ins Gemeindezentrum kamen, war auch der Bücherbasar, auf dem wissenschaftliche Werke ebenso zu finden waren wie Literatur für Kinder und Jugendliche.

Den abschließenden Höhepunkt des Tages bot das Konzert der Drei Kantoren im Hubert-Burda-Saal. Die bekannten drei Tenöre wollte man jedoch nicht wirklich

nachahmen. Tal Koch ist Tenor, Hemi Levison Bariton, und Assaf Levitin singt Bass. Am Klavier wurden sie begleitet von Naaman Wagner. Motor dieser Formation ist Assaf Levitin, der in Berlin lebt und bereits drei CDs produziert hat. Für die neue, dritte CD recherchierte er vor allem in Israel.

Einen abschließenden Höhepunkt des Tages bot das Konzert der Drei Kantoren.

Das Ergebnis stellte er unter das Motto »Über Gott und die Welt«. Und das Programm konnte sich wahrlich sehen lassen. Da kam die Dichtung von klassischen israelischen Dichtern wie Nathan Alterman, Yaakov Fichman und Yehuda Amichai zur Sprache. Aber auch herausragende weib-

liche Stimmen wie die der Dichterin und Dramatikerin Leah Goldberg und des singenden und schauspielenden Multitalents Molly Picon wurden von den Drei Kantoren zitiert.

FINALE Mit dem Lied »Mi im lo Elohim?«, von einem Neffen Moshe Dayans, Jonathan Geffen, geschrieben – das in den 60er-Jahren als Friedenslied des Militärs in Israel galt –, läutete das singende Trio das Finale des Abends ein. Dann folgte »Hallelujah«. Dieser Song hatte jedoch weder mit dem Lied von Leonard Cohen zu tun noch mit dem Sieger von 1979 beim Grand Prix, vorgetragen von der Sängerin Gali Atari und der dreiköpfigen Popgruppe Milk & Honey. Die Darbietung, geschrieben von Yair Rosenblum, arrangiert von Mannheimer Kantor Amnon Seelig, war so ergreifend, dass man sie sich sogar noch einmal als Wiederholung gewünscht hätte. Unter begeistertem Applaus ging ein intensiver Nachmittag und Abend im Jüdischen Gemeindezentrum zu Ende.

Der bayerische Bierkönig

ROMANBIOGRAFIE Mit seinen Brauereien und Gaststätten prägte Josef Schüle in über Jahrzehnte Münchens Ruf

Kaum jemand, der auf dem Oktoberfest den überlebensgroßen Löwen am Festzelt bestaunt, weiß, dass das »Löwenbräu«-Bier in der NS-Zeit als »Judenbier« verunglimpft wurde. Und dies nur aus einem einzigen Grund: weil die Familie Schüle in diese Brauerei auf Erfolgskurs gebracht hatte.

Von alledem hatte der junge Josef Schüle, Sohn des Tuchhändlers Joel und seiner Frau Nette, noch keine Ahnung, als er nach dem Tod des Vaters mit der verwitweten Mutter und drei Geschwistern dem ältesten Bruder Jakob aus dem fränkischen Thalmässing nach München folgte.

Mutter Nette, eine gläubige Jüdin, die zeitlebens auf einen koscheren Haushalt achtete und ihre Kinder in der jüdischen Tradition erzog, setzte darauf, mit dem Ersparten Kleinkredite zu vergeben. Dank der seriös geführten Bankgeschäfte erwarb die Familie bescheidenen Wohlstand. Josef Schüle, Jahrgang 1854, seit 1873 in München ansässig, genügte die mit seinen Brüdern Jakob und Gustav geführte Banker-Tätigkeit nicht. Bereits zwölf Jahre später erwarb er die pleite gegangene Füh-

gerbräu-Brauerei im Münchner Stadtteil Haidhausen. Daraus machte er die Unionsbrauerei Schüle in und Company, die 1903 in eine Aktiengesellschaft umgebaut wurde. Josef Schüle in war Geschäftsmann, fürs Bierbrauen beschäftigte er Fachleute.



Historische Siegelmarke

1905 erwarb er die Münchner-Kindl-Brauerei und zum Ende des Ersten Weltkriegs Schloss Kaltenberg, mit dazugehöriger Brauerei und landwirtschaftlichem Gut. Diesen Firmenzuwachs verwaltete er gemeinsam mit seinem jüngsten Sohn Fritz Schüle in.

Sein privates Glück hatte Josef Schüle in mit Ida Baer aus Oberdorf und den gemeinsamen sechs Kindern gefunden. 1921 fusionierte Unionsbräu rückwirkend zum 1. Oktober 1919 mit Löwenbräu und wurde unter diesem Namen fortgeführt. Der Coup hatte der Sohn Hermann Schüle in maßgeblich betreut; er wurde Direktor und Vorstandsvorsitzender von Löwenbräu. Hinzu kam bald das Bürgerliche Brauhaus München. Das soziale Engagement der Schüle in führte durch Grundstücksstiftungen zum Bau einer Siedlung von Sozialwohnungen in Berg am Laim. Schon zu Lebzeiten des »alten« Schüle in waren dort 1920 eine Straße und ein Platz nach ihm benannt worden, was im Dezember 1933 rückgängig gemacht wurde.

Josef Schüle in, den man den »Bierkönig von Haidhausen« nannte, war ein

Original, gut erkennbar an seinem gewaltigen Schnauzer und breitkrempigen Hut. Auf dem Weg zur Arbeit schenkte er den Kindern des Viertels Münzen für Süßigkeiten, kleidete alljährlich bis zu 40 Firmlinge neu ein und stiftete Geld für die Ausbildung besonders Begabter. Während andernorts Freikorps-Anhänger rechtsradikal schäumten und mordeten, eröffnete Ida Schüle in nach dem Ersten Weltkrieg im Münchner-Kindl-Keller und im Bürgerbräu-Keller eine Armenspeisung für bis zu 1000 Hungerige täglich. Gut vergolten hat man es der Familie und ihrem Patriarchen nicht. Nach seinem von den Nationalsozialisten bereits im Mai 1933 erzwungenen Rücktritt aus dem Aufsichtsrat von Löwenbräu zog Josef Schüle in sich auf sein Gut Kaltenberg bei Geltendorf zurück, wo er am 9. September 1938 starb. Er ruht auf dem Neuen Israelitischen Friedhof neben seiner bereits 1929 verstorbenen Frau Ida.

Ellen Presser

Elisabeth Schinagl: »Der Bierkönig von München«. Allitera, München 2022, 276 S., 14,90 €